

„Wir sind gerne



Zwei Frauen, ein Laster: Nadja Maleh und Andrea Händler sind dem Kabarett verfallen. Maleh: „Ein Kabarettist ist als Ganzes Kabarettist, mit jeder Pore.“

schlach!

Wenn Frauen Kabarett machen, heißt das noch lange nicht, dass sie Frauenkabarett machen. Die beiden Leading Ladys der heimischen Szene, Andrea Händler und Nadja Maleh, sehen sich zumindest nicht in dieser Tradition angesiedelt.

INTERVIEW: ELISABETH KRIMBACHER FOTOS: KARSTEN NOWAK

In ihren Soloprogrammen kriegen Frauen und Männer gleichermaßen eins auf die Schnauze und sie selbst sind davon nicht ausgenommen. Wer den Mut und die Selbstironie hat, sich ganz allein auf einer Bühne zwei Stunden lang zum Deppen zu machen, der muss schon eine ziemlich gefestigte Persönlichkeit aufweisen. Und daran zweifelt keine Sekunde, wer mit den beiden einen Abend verbringt. Ein Gespräch über den Spagat zwischen Erotik und Witz und die unbändige Leidenschaft für das Komische.

Händler: Das ist doch eine Zeitschrift für ältere Damen, oder? Ich bin ja zumindest 44, aber wieso sitze ich mit so einem Hühnchen hier am Tisch?

Maleh: Das freut mich, dass ich mal das Hühnchen bin.

Händler: Na ja, zugegeben, viel mehr Möglichkeiten gibt es ja hier in Österreich nicht, was Solokabarettistinnen anbelangt. Ihr könntet nur mehr die Dolores Schmidinger dazusetzen, das wären dann eh genau die einzigen drei, die es derzeit gibt.

Der Vorteil beim Kabarett im Vergleich zur Schauspielerei ist zumindest, dass es kein Alterslimit gibt, oder?

Händler: Im Kabarett geht man mit seinem Publikum, man wird eigentlich so richtig schön gemeinsam älter. Als Schauspielerin hat man bei uns im Fernsehen ab 40 ziemlich ausgesch...

Ich habe mit 30 die Geliebte von Herbert Fux gespielt – auf den Schädel hab ich mir gegriffen damals. Der hätte mein Großvater sein können. Aber im Kabarett, wenn man es geschickt anstellt, dann stirbt das Publikum auch mit einem. Die Österreicher sind wahnsinnig treu. Das mag ich sehr an diesem Land.



Kabarett im Wiener Le Méridien: COMPLIMENT-Autorin Elisabeth Krimbacher unterhält sich bestens mit Andrea Händler und Nadja Maleh.

Maleh: Ich hab schon jüngere Leute im Publikum, aber die Maturanten rennen mir auch nicht grad die Bühne ein. Viele sind in meinem Alter, aber auch weit darüber hinaus.

Händler: Ich glaube, das richtig interessierte Kabarettpublikum ist im Schnitt zwischen 30 und 60. Aber im Theater sind die Leute noch viel älter. Habe mal in den Kammerspielen gespielt und wenn du da runterschaust: alles weiß, Wahnsinn! Ich war die Erste, die begonnen hat, und ich habe automatisch so gebrüllt, weil ich mir dachte, die verstehen mich sonst nicht.

Maleh: Und dann hat's die Hörgeräte übersteuert. Mir hat man jetzt zum ersten Mal die Rolle einer Mutter angeboten, ich war ganz geschockt. Ich mag diese Doppelzüngigkeit in den Me- ➤

„... weil wenn die Leute lachen, sind sie ja offen.“

ANDREA HÄNDLER, Kabarettistin

dien nicht beim Thema Älterwerden. Zuerst schreibt man: „Sie hat sich operieren lassen, Skandal!“, und zwei Seiten später empört man sich dann, dass jemand ein bisschen Cellulitis hat. Also entweder operieren oder eben ein bisschen Cellulitis. Es ist eine Lose-lose-Situation für Frauen.

Händler: Ich finde es auch so verlogen, dass sich alle über Schönheitsoperationen aufregen. Entschuldigung – was weiß ich, was ich in zehn Jahren mache, vielleicht sogar das Superlifting? Und vor allem: Ich habe diese Gesellschaft nicht gemacht, aber leben muss ich drin. Und das ist als Frau nicht lustig, besonders was den österreichischen Film betrifft.

Auf der Bühne ein Kasperl sein, sich verkleiden, wilde Grimassen schneiden. Keine Angst vor Hässlichkeit?

Maleh: Also ehrlich, wenn ich auf der Bühne stehe, denke ich nicht daran, wie ich grad ausschaue. Ich spiele die Figur und ich sehe so aus, wie ich finde, dass die Figur aussieht. Es macht unglaublich Spaß, sich schiach zu machen. Ich habe ja dann immer auch die Möglichkeit zu zeigen: Ich bin normal und ich kann auch schön aussehen. Frauen werden ja stark über Schönheit definiert. Deshalb ist es tatsächlich fast wie ein Tabubruch, wenn eine Frau sich willentlich öffentlich hässlich macht.

Händler: Ich bestätige das. Ich bin auf einer Bühne sehr gern schiach. Nachher brauche ich halt für mein Styling länger. Mir ist lieber, die Leute sagen: „Hearst, die schaut ja eh ganz gut aus“, als ich spiel die Superdiva und nachher sagen alle: „Die war aber viel schöner oben auf der Bühne.“ Und wir zwei können ja sowieso mit voller Hose leicht stinken ... – wir sind ja beide extrem fesch! Wer keinen Mut zur Hässlichkeit hat, hat für mich im österreichischen Kabarett nichts verloren.

Wird man nicht dann irgendwann von den Männern auch nur als lustiger Kumpel wahrgenommen?

Händler: Nein, so schlimm ist es noch nicht, aber was ich mir immer schon gewünscht hätte: Ich würde einmal gern in der Garderobe Rosen vorfinden mit einem Briefchen von einem Verehrer.

Sie haben noch nie Blumen nach einer Vorstellung bekommen?

Händler: Ich schwöre, noch nie. Ich habe keinen einzigen geheimen Verehrer. Im Kabarett laden sie einen gern auf ein Bier ein, aber ganz sicher gibt's keinen Buschen Rosen. Fragen Sie mal die Frau Leyrer, wie das früher war. Da wurden kiloweise Blumen abgegeben und die hat auch im „Simpl“ gespielt. Na ja, da gibt es ja sogar Samtsitze. In der „Kulisse“ muss man sich

„Es macht unglaublich Spaß, sich schiach zu machen.“
NADJA MALEH, Kabarettistin

Alles echt? Andrea Händler: „Ich finde es so verlogen, dass sich immer alle über Schönheitsoperationen aufregen.“



die Garderobe mal anschauen, wenn ich da neben dem Boiler sitze, passt ein schöner Strauß eh nicht wirklich gut hin.

Maleh: Vielleicht ist das aber auch sehr einschüchternd, was wir auf der Bühne aufführen.

Kann zu viel Bühnenhumor im Privatleben nicht auch nervig werden?

Händler: Blödsinn, meine Witze sind auch privat lustig.

Maleh: Bühnenhumor ist menschlicher Humor, das ist unser persönlicher Humor. Ein Kabarettist ist als Ganzes Kabarettist, mit jeder Pore. Das heißt nicht, dass man kein normales Gespräch führen kann. Ich bemerke, je öfter ich spiele, desto ausgeglichener bin ich und desto weniger muss ich mich privat austoben.



Händler: Aber wehe, wenn man mal ein halbes Jahr Pause hat.

Maleh: Das ist grauenhaft. Da leiden dann alle.

Wie darf man sich das vorstellen, einen „Witzestau“?

Maleh: Das ist wirklich ein ganz starkes Mitleidungsbedürfnis, das dann einfach herausbricht.

Händler: Wenn kein Publikum da ist, dann fange ich einfach an, mich vor irgendwem exhibitionistisch aufzuführen, im Ernst. Mein Freund freut sich, wenn ich spiele, er hasst, wenn ich zu viel spiele, weil das Privatleben dann im Eimer ist – aber wenn ich gar nicht spiele, gehe ich ihm echt auf die Nerven. Und zwar nicht nur mit meinem speziellen Humor, sondern als ganze Person.

Wonach sind Sie da eigentlich so süchtig geworden?

Händler: Das hab ich mich auch schon oft gefragt. Ich sag's mal auf Wienerisch: In Wahrheit muss man schon einen ziemlichen Poscher haben, dass man diesen Beruf ausübt.

Maleh: Es ist diese spezielle Art der Kommunikation, zwei Stunden, die man in ganz engem Kontakt ist. Es ist die Art des „Sich-Verschenkens“ – ich verschenke mich in diesen zwei Stunden. Und liebe es, Leute zum Lachen zu bringen.

Eine unbestätigte These: Während Männer häufig Politikabarett machen, geht es bei den Frauen auf der Bühne um Alltägliches, Zwischenmenschliches.

Händler: Wenn wir nicht nur drei Kabarettistinnen wären, sondern zehn, dann würde sicher mindestens eine politisches Kabarett machen. Mich interessieren andere Themen mehr. Jetzt kommt dann die Frauenkabarett-Frage, allein wenn ich das Wort schon höre, stellt es mir schon alles auf. Weil, weiß ich nicht – der Gunkl, was macht der, Männerkabarett?

Maleh: Das kommt einfach noch aus den 70er-Jahren. Wenn sich Frauen damals auf die Bühne gestellt haben, dann als Protest und nicht, um Leute nur zum Lachen zu bringen. Weil sie Revolution machen wollten, die wollten sagen – ah, wir Frauen sind ja so arm, Schwestern, haltet zusammen.

Händler: Ich bin für die absolute Gleichstellung von Mann und Frau. Das ist aber nicht Thema meiner Kabarettprogramme. Ich setze mich auf anderen Plattformen dafür ein.

Aber Sie haben doch sicherlich ein Anliegen auf der Bühne?

Maleh: Ein Anliegen gibt es immer. Man muss was zu sagen haben, den Drang, etwas zu übermitteln, und das dann auf eine humorvolle Art und Weise.

Händler: Mit einem gewissen Zynismus kann man sein Anliegen am härtesten vermitteln, weil wenn die Leute lachen, sind sie ja offen. Ich hab ja auch immer die Befindlichkeitsnummer mit dabei und freue mich, wenn nur einer von 200 Leuten beim Nachhausegehen darüber nachdenkt.

Und das genügt Ihnen?

Händler: Das genügt uns nie – und deshalb geben wir ja nicht auf. Aber das mit dem Anspruch hat auch seine natürlichen Grenzen. Man muss die Leute verstehen, sie haben den ganzen Tag hart gearbeitet und sind müde. Wenn sie dann ins Kabarett gehen, wollen sie hauptsächlich lachen und kein Drama sehen. Wenn sie gute Stücke mit dramatischer Handlung sehen wollen, gehen sie nämlich ins Burgtheater. ■